

Bern

«Elton John konnte ich ja nicht fragen»

Heute ist internationaler Coming-out-Tag. Romina Leuenberger spricht an Berner Schulen über die eigene Homosexualität. So baut sie Vorurteile ab und signalisiert den Jungen, dass es Gesprächspartner gibt.

Katja Zellweger

«Meiner Tochter würde ich verbieten, lesbisch zu sein.» «Das kannst du noch gar nicht wissen.» «Easy.» «Ich habe das schon vermutet. Hauptsache, du bist glücklich.» Solche Reaktionen hat Romina Leuenberger, heute 22 und im Emmental aufgewachsen, bei ihrem Outing als Lesbe erfahren. In der achten Klasse beantwortete sie erstmals die Frage zweier Freundinnen, ob sie bisexuell sei, mit Ja - und vor Nervosität zitternd. Dabei war ihr schon seit 13 klar, dass Jungs sie nicht interessierten.

Versuch, Reaktionen zu erzwingen

Ihr Coming-out ist glimpflich verlaufen, zum einen, weil sie auf ihre Freundinnen zählen konnte, die dichhielten, zum anderen, weil die Mutter und der Bruder schon eine Ahnung gehabt hatten. Nach einem Gespräch mit der Mutter über Grosskinder war die Sache klar gewesen. «Danach hat sie es in der Verwandtschaft verbreitet. Doch Erwidern oder Nachfragen blieben aus.» Dasselbe passierte dann in der KV-Lehre. Ein Kollege verbreitete in der Berufsschule, dass sie lesbisch ist - und niemand reagierte. «Ich versuchte Reaktionen zu erzwingen, habe mich mit regenbogenfarbigen Accessoires angezogen und von meiner Freundin erzählt. Dennoch hat sich niemand nach meinem Wochenende erkundigt.»

Trotz wenig Problemen hätte sich Leuenberger in der Pubertät gewünscht, mit einer homosexuellen Person sprechen zu können und dass ihr Umfeld besser auf sie eingegangen wäre. Denn: «In der Schule behandelten wir das Thema nicht und ausser Elton John kannte ich keine Homosexuellen. Aber

an ihn hätte ich mich ja schlecht wenden können.»

Vorurteile widerlegen

Darum wurde die heutige Wirtschaftsstudentin Mitglied beim ABQ-Projekt, das im Kanton Bern Schulbesuche durchführt und in der Lehrerbildung auf das Thema sensibilisiert. Sie erläutern Begriffe wie a-, bi-, trans-, hetero- und homosexuell. Deren Klärung im Zusammenhang mit der sexuellen Ausrichtung ist zwar im kantonalen Lehrplan der Sekundarstufe vorgeschrieben, doch laut ABQ werden sie, wenn überhaupt, im Aufklärungsunterricht oft an falscher Stelle thematisiert. Statt gleichgeschlechtliche Liebe innerhalb der Themen körperliche Veränderungen, Sexualität und Verliebtheit zu behandeln, thematisiere man es oft unter sexuell übertragbaren Krankheiten und Gewalt. Damit werde die gleichgeschlechtliche Liebe negativ konnotiert, was die Angst vor einem Outing erhöhe. Eine Studie der Universität Zürich weist denn auch nach, dass homosexuelle Jugendliche eine um zwei- bis fünfmal höhere Suizidgefährdung aufweisen.

Dem treten die ABQler entgegen, indem sie vor den Klassen über die Erleichterung und positive als auch negative Reaktionen von Eltern und Freunden sprechen. Leuenberger hält dabei jeweils fest: Je ehrlicher jemand sei, desto weniger Angriffsfläche biete er. Durch ihr Erscheinen entkräften sie Vorurteile wie solche, dass alle Lesben Handwerkerberufe ausüben oder Schwule sich schminken würden. Auch wird besprochen, wie man beispielsweise reagiert, wenn sich die beste



Hat sich in der achten Klasse geoutet: Romina Leuenberger. Foto: Valérie Chételat

Freundin outet, immerhin sind im Schnitt pro Klasse ein bis zwei Jugendliche homosexuell. Seit 1999 läuft dieses ABQ-Angebot. Jochanan Harari, Vorstandsmitglied, spricht denn auch von einer grossen Nachfrage: Durchschnittlich 25 Klassenbesuche könnten pro Jahr durchgeführt werden, auch kämen wenig Negativreaktionen der Eltern vor.

Homophobie ist noch ein Thema

Obwohl mittlerweile in der Schweiz viele öffentliche Personen zu ihrer Homosexualität stehen, etwa Regierungsrat Bernhard Pulver, SVP-Grossrat Thomas Fuchs oder die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch, und seit 2007 die Möglichkeit besteht, Partnerschaften eintra-

gen zu können, sieht Leuenberger im Bereich Sport nur eine schleichende Verbesserung. «Ein Jugendlicher identifiziert sich eher mit dem fast gleich alten Ronaldo als mit einem Politiker.» Nichtsdestotrotz ist das Thema auf der Agenda der Jugendlichen angekommen: Die Jugendsession wird über die Ergänzung des Rassismusartikels diskutieren, der bis zu drei Jahre Haft bei Homophobie vorsah. Mittlerweile hat ihn aber der Nationalrat abgelehnt. Homophobie ist also noch nicht vom Tisch: In Frankreich erschoss sich im Mai bei den Demonstrationen zur Homoehe ein rechtsnationaler Publizist. Im Iran, Sudan und Jemen gilt noch die Todesstrafe für Homosexuelle.

Ostermundigen handelte «nicht korrekt»

Ein Entscheid des Regierungsstatthalters könnte die Sanierung des Ostermundiger Freibads verzögern.

Ostermundigen sei bei der Beschaffung eines neuen Edelstahlbeckens für das Freibad nicht korrekt vorgegangen. Dies schreibt der Berner Regierungsstatthalter Christoph Lerch in einer Mitteilung von gestern. Die Gemeinde habe die Preisberechnung in einer Art vorgenommen, dass der zuvor von ihr angekündigten Gewichtung widerspreche. Dies verstosse gegen das Transparenzprinzip und sei «faktisch eine Änderung der Spielregeln während des Verfahrens». Die Gemeinde muss nun die Vergabe des Auftrags neu beurteilen. Beschwerde eingereicht hatte eine Firma, die sich bei der Gemeinde erfolglos um die Ausführung der Arbeiten beworben hatte. Die Gemeinde hatte sich für das Angebot eines Konkurrenten entschieden, das zwar teurer war, von der Gemeinde aber als «günstiger» beurteilt wurde.

Ob der Entscheid des Statthalters die Sanierung verzögert, sei noch unklar, sagte Gemeindepräsident Thomas Iten (parteilos) auf Anfrage. «Wir müssen die Situation zuerst analysieren.» Dazu würden verschiedene Fachleute beigezogen; die erste Sitzung findet heute Morgen statt. Am Dienstag wird das Geschäft im Gemeinderat behandelt. Fest steht aber, dass jene Firma, die den Zuschlag zuerst nicht erhalten hat, nun die Arbeiten ausführen werde, sagte die zuständige Gemeinderätin Ursula Lüthy (Grüne). Ursprünglich war vorgesehen, die Sanierung diesen Winter durchzuführen. Die Bevölkerung hat den dazu nötigen Kredit von 4 Millionen Franken im Juni abgeseget. (sda/lsh)

Anzeige



DIE GROSSARTIGEN

Die heute 30-Jährigen platzen fast vor Selbstbewusstsein. Eine irritierte 40-Jährige wirft einen Blick hinter die Fassade der Jüngeren. Und wie sehen sich diese selbst? Ein Briefwechsel.

Von Birgit Schmid, Paula Scheidt (Text) und Lukas Wassmann (Bilder)

DER ALTE MANN UND DIE EITELKEIT

Der grosse Reporter und Schriftsteller Tom Wolfe hält Rückschau auf eine Welt, in der nur eines zählt: Status, Status, Status.

Von Martin Beglinger

TAKE-OFF FROM NIEMANDSLAND

Die Palestinian Airlines haben keine Heimat, zwei Maschinen und eine verdammt chaotische Geschichte. Ein Rundflug.

Von Fritz Schaap

Diesen Samstag, 12. Oktober 2013, als Beilage in «Der Bund»